



# FALSCHER FREUNDE

Whistleblower kämpfen gegen die flächendeckende Überwachung durch westliche Geheimdienste. Sie verbünden sich dafür mit der russischen Propaganda und diskreditieren damit ihr Anliegen

Von  
PETRA SORGE

**D**as Restaurant Berlin Moscow befindet sich direkt gegenüber der russischen Botschaft am Brandenburger Tor. Die Einrichtung wirkt unterkühlt. Die Speisekarte versucht einen Brückenschlag zwischen Ost und West. Anfang 2015 findet hier ein Treffen von Geheimagenten der besonderen Art statt.

Gehrt mit dem Sam Adams Award wird an diesem Abend in Berlin William Binney, drei Jahrzehnte Mitarbeiter der National Security Agency (NSA) und zuletzt ihr technischer Direktor. Die Laudatio auf den Whistleblower des Jahres hält Edward Snowden. Er wird per Video live aus seinem russischen Exil zugeschaltet.

Schließlich redet Thomas Drake, randlose Brille, dunkler Anzug. Der 59-jährige Softwarespezialist hat – wie Snowden und Binney – geheime Informationen über Missstände beim amerikanischen

Geheimdienst öffentlich gemacht. An diesem Abend warnt er vor dem „Horror der Massenüberwachung“. Im Publikum sitzen Mitstreiter, die auch für die NSA, die CIA oder den MI5 gearbeitet haben. Dazu Netzaktivisten, digitale Bürgerrechtler – und der russische Militärattaché. Der Fernsehsender Russia Today, der sich inzwischen RT nennt, berichtet ausführlich und stellte eine Aufzeichnung in voller Länge ins Internet.

Wenn Thomas Drake spricht, ist das Propagandaauge Moskaus nie weit. Oft ist RT sogar der einzige Berichterstatte. So auch im Juni 2014, wenige Tage bevor Drake als Zeuge vor den NSA-Untersuchungsausschuss des Bundestags tritt. Nur ein Filmteam der RT-Agentur Ruptly ist bei dem Podium zugegen, auf dem dieser zusammen mit seiner Anwältin Jesselyn Radack auftritt.

DRAKE IST EIN Kronzeuge dafür, dass auch in westlichen Demokratien Menschenrechte verletzt werden. Nach den Terroranschlägen von New York 2001 wollte die NSA das Schnüffelprogramm Stellar Wind einführen. Auch US-Bürger sollten flächendeckend überwacht werden. Drake sah das als Verstoß gegen die amerikanische Verfassung. 2005 informierte er die Baltimore Sun. 2010 wurde er wegen Spionage angeklagt, ihm drohten 35 Jahre Haft. Am Ende ließ die Regierung den Vorwurf fallen. Drake wurde wegen unerlaubter Computernutzung lediglich zu Sozialarbeit verurteilt. Bei Russia Today läuft seine Geschichte, immer wieder.

Für die russische Propaganda sind Drake, Binney und andere Whistleblower ein Geschenk. Die deutschen Nachrichtendienste sind alarmiert. Anfang des Jahres informierten Verfassungsschutzpräsident Hans-Georg Maaßen und BND-Vize Guido Müller die Mitglieder des Parlamentarischen Kontrollgremiums bei einem geheimen Treffen über Russlands Versuche, Deutschland



Edward Snowden, 32, Ex-Softwarespezialist von Booz Allen Hamilton, löste mit seinen Enthüllungen die NSA-Affäre aus. Er lebt in Moskau; Deutschland lehnte seinen Asylantrag ab

zu destabilisieren. Die Mittel: Zwietracht, Zweifel, Gerüchte. Ein Instrument: russische Auslandsmedien und ihr Bemühen, Bürgerrechtler für ihre Propaganda einzuspannen. Prominente Whistleblower lassen sich instrumentalisieren, obwohl Zensur und Überwachung in Russland in den vergangenen Jahren drastisch verschärft wurden. Sie diskreditieren damit ihr Anliegen.

Thomas Drake bekommt häufig Interviewanfragen von RT. Er sei „miss-träulich“, sagt er, er wisse, dass seine Aussagen „Propagandazwecken dienen“ könnten. Deshalb habe er diese häufig abgelehnt. Aber nicht immer. Nach einem Besuch bei Snowden in Moskau 2013 ließ er sich in der Zentrale von Russia Today interviewen. Auch William Binney stand RT schon mehrfach Rede und Antwort. Im Internet wurde ein Clip aus dem Jahr 2012, in dem er darlegte, dass in den USA faktisch jeder Bürger digital überwacht werde, mehr als eine Million Mal geklickt.

Andere Whistleblower suchen gar aktiv die Nähe von RT. Zum Beispiel Annie Machon, die auf der Flucht vor dem britischen Inlandsgeheimdienst MI5 in den neunziger Jahren drei Jahre lang untertauchen musste. In einem Antikriegsblog beschreibt sie den Ukraine-konflikt als westliche Provokation: „Es ist ein Wunder, dass der russische Bär angesichts solcher Provokationen noch nicht ausgeschlagen hat.“ Einerseits organisiert Annie Machon den Sam Adams Award und macht sich im Beirat von Couragefound für Whistleblower in aller Welt stark, andererseits stellt sie sich in den Dienst des Propagandasenders.

ODER RAY MCGOVERN. Er war 27 Jahre lang CIA-Analyst. Als 2006 bekannt wurde, dass die CIA in Folter verstrickt war, wandelte er sich vom Patrioten zum politischen Aktivist. RT interessiert sich für dessen Analysen über westliche Abhörprogramme, die Krim oder den Absturz von Flug MH17. In einem Artikel schreibt McGovern, die Ukrainekrise sei „ursprünglich durch den vom Westen orchestrierten Staatsstreich in Kiew“ ausgelöst worden. Eine Meinung, die erstaunlich gut in Moskaus Weltbild passt.

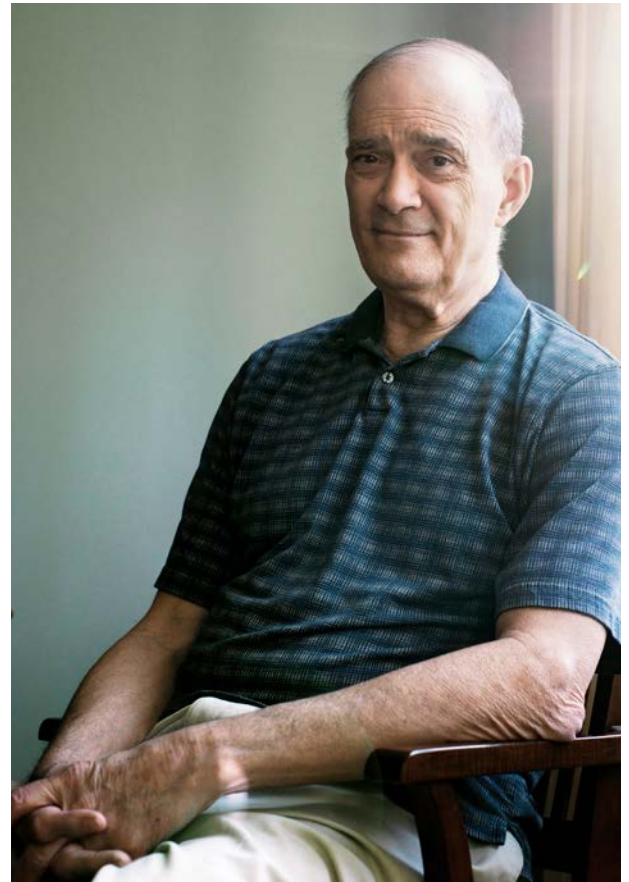
RT ist eine Propagandamaschine. Mit unabhängigem Journalismus hat

diese nichts zu tun. Dahinter steht ein Vertrauter Wladimir Putins: der ultra-konservative Oligarch Dmitri Kesseljow. Er ist der einzige russische Journalist, gegen den die EU ein Einreiseverbot verhängt hat.

Die Organisation Reporter ohne Grenzen gibt RT keine Interviews mehr. Dass die Whistleblower dies anders halten, sei „unklug“, sagt Vorstand Matthias Spielkamp. „Das Motto ‚Der Feind meines Feindes ist mein Freund‘ ist gerade dann zu kurz gedacht, wenn es darum geht, Grundrechte zu verteidigen.“ RT Deutsch geht auf die Vorwürfe nicht inhaltlich ein und teilt lediglich mit, dass die Reporter ohne Grenzen Anfragen ignoriert oder abgelehnt hätten.

Der Journalist Olaf Sundermeyer war ein einziges Mal in einem RT-Studio. Das Thema: Rechtsextremismus. Er zögerte, willigte schließlich ein, weil er sich selbst einen Eindruck verschaffen wollte. Doch die Fragen waren unseriös. Die Moderatorin versuchte, ihm Aussagen unterzuschieben. Anschließend sei er mit einer Mailflut „strategisch ins Visier genommen“ worden. Sundermeyer versteht die Whistleblower nicht: „Wer auch nur ansatzweise auf die Unabhängigkeit seiner Arbeit Wert legt, kann da nicht hingehen.“

Andrei Soldatov hält es sogar für „eine Schande“. Der Putin-Kritiker gilt als einer der profiliertesten investigativen Journalisten Russlands. Er deckte auf, dass bei den Winterspielen 2014 in Sotschi zum ersten Mal in der olympischen Geschichte Aufklärungsdrohnen zum Einsatz kamen. In seinem Buch „The Red Web“ wundert sich Soldatov darüber, warum Snowden so lange dazu schwieg, dass sich Putin das Internet einverleibte. Erst zwang der Präsident Blogger, den Behörden ihre Identität zu melden, dann verfügte er, dass persönliche Daten nur noch in Russland gespeichert werden dürfen. In der „Rangliste



William Binney, 72, Ex-Direktor der NSA, bekam ungebetenen Besuch vom FBI, nachdem er geheime Informationen öffentlich gemacht hatte. Er stand gerade unter der Dusche, als bewaffnete Beamte in seine Wohnung eindrangten



der Pressefreiheit“ belegt Russland Platz 148 von 180.

Snowden sitzt in Russland in der Falle. In einer Livesendung konfrontierte er Putin einmal mit einer Frage zur russischen Überwachung. Kritiker warfen ihm vor, dem Präsidenten den Steigbügel gehalten zu haben. Snowden sei für Putin „ein Glücksfall“, sagt der Vorsitzende des NSA-Untersuchungsausschusses, Patrick Sensburg (CDU).

Die Whistleblower aus den USA und Großbritannien sind frei, sich auch anders zu entscheiden. Stattdessen schätzt Annie

Machon, dass sie anders als bei Sky News oder der BBC über RT und dessen YouTube-Kanäle vor allem junge Menschen erreicht. Medienpluralität sei doch „eine gute Sache, wenn wir informierte Bürger wollen“, sagt sie. Und Ray McGovern ist „stolz, dass meine Stimme wahrgenommen wird. In Amerika hört man mich ja nicht.“

Thomas Drake nennt ein Beispiel. 2012 bekam die US-Producerin Shayla Bezdrob den Auftrag für eine Fox-News-Doku zum Thema Überwachung. Drake, Binney und drei andere Whistleblower gaben lange Interviews. Die Doku wurde nie ausgestrahlt. Der Sender Fox News, der als konservativ und prorepublikanisch gilt, zeigte nur kurze Auszüge. 2014 habe Bezdrob laut Drake eine neue Position angenommen: in der NSA-Pressestelle. „Sie hatte am

Schluss einen umfassenden Einblick in unsere Leben“, sagt Drake. Tatsächlich findet sich von Bezdrob ab August 2014 kein Artikel mehr im Internet. Bezdrob selbst will sich am Handy dazu nicht äußern, von der NSA: kein Kommentar.

Fox News ist sehr parteilich. In den USA gibt es allerdings, anders als in Russland, ein plurales Mediensystem und somit auch Zeitungen und Sender, die für das Thema offener sind. Auf die Frage nach der Glaubwürdigkeit von RT antwortet Binney dennoch mit einer

Gegenfrage: „Wo ist der Unterschied zu all den anderen Staatssendern? Die lügen doch alle!“

Den Unterschied zwischen autoritären und demokratischen Staaten müssten die westlichen Überwachungsgegner kennen, sagt Andrei Soldatov. In Esten würden „Menschen getötet und willkürlich verhaftet“. Wenn sich diese aber eines autoritären Staates wie Russland bedienen, um die eigene Regierung zu kritisieren, würden sie die Idee universeller Menschenrechte untergraben. Per Mail schickt Soldatov noch einen Satz hinterher: „Offenbar sind manche Rechte (Privatsphäre) in manchen Ländern wichtiger als andere Rechte (politische Freiheit) in anderen Ländern.“

THOMAS DRAKE versucht, all das im Blick zu haben. Den Schutz der Privatsphäre, politische Freiheiten, Menschenrechte und Demokratie. Deswegen war er auch ziemlich empört, als er herausfand, wer den Kontakt zum Restaurant Berlin Moscow im Winter 2015 vermittelt hatte: ein Freund von Ray McGovern, der Unternehmer Jörg Dreger. Die Dreger Group ist eine deutsch-russische Beratungsfirma für IT- und Cybersicherheit. Sie unterhält enge Kontakte unter anderem zur Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik, zur Politisch-Militärischen Gesellschaft, zur Interessengemeinschaft Deutsche Luftwaffe und zum Freundeskreis der Bundesakademie für Sicherheitspolitik.

Jörg Dreger sagt, das sei alles transparent, und er habe helfen wollen. Ray McGovern verteidigt seinen Freund: „In einer idealen Welt hat Dreger vielleicht nur Kontakte zur UN.“ Wichtiger sei, „dass er uns die Chance gab, unsere Feier abzuhalten“. Thomas Drake hingegen gefiel das überhaupt nicht. Er hat keine weitere Einladung des Unternehmers angenommen: „Ich sollte benutzt werden, das war klar.“ Zu einem Rüstungsberater sucht er konsequent Abstand. Zu Putins Propagandakanal hingegen nicht.



PETRA SORGE, Redakteurin bei Cicero, hat Respekt vor dem Mut der Whistleblower



Thomas Drake, 59, ehemaliger Analyst der NSA, protestierte gegen das Schnüffelprogramm Stellar Wind. Er galt als Spion und Hochverräter. Jahrelang kämpfte er, um seine Unschuld zu beweisen